



## Der Sohn des Ikarus

Hallo zusammen

Unten poste ich die Fortsetzung meines Textes. Ich habe versucht, alle Ratschläge einzuhalten. Viele Erklärungen blieben weg und wurden durch szenische Andeutungen ersetzt.

Ich habe das Kapitel gewählt, weil ein wenig "Action" darin vorkommt. Ich bin gespannt auf Eure Meinungen, denn das Schreiben von Actionszenen ist in meinen Augen etwas vom Heikelsten.

Wie immer ist ein PDF mit dem formatierten Text angehängt.

PS. Kann mir eventuell jemand erklären, wie das mit den \*Fortsetzung\* und \*Neue Version\* klappt? Die führen bei mir immer ins Leere. :cry:

### KAPITEL 5 (Der Markt und das Mädchen)

Ray trat aus dem schattigen Hauptportal in die Hitze und den Gestank des Marktplatzes hinaus. Für das Frühlingsfest waren die Stadtbewohner aus ihren Verstecken geströmt, noch bevor die Sonne vollständig untergegangen war. Die Privilegierten unter den Marktbesuchern hatten ihre Köpfe wie Beduinen mit farbigem Sonnentuch eingewickelt. Sie feilschten von ihren Dienern begleitet und kauften Nahrungsmittel, Wasser und Artefakte von den Händlern.

Rays Elektromotorrad entriegelte sich automatisch, ein Ungetüm mit primitiven Akkus und breiten Reifen. Er löste es aus seiner Ladestation und schob es langsam in Richtung Marktausgang.

Am Rande des Marktes kauerten in weit grösserer Zahl die weniger Glücklichen. Ray sah in Lumpen gehüllte Bettler und Diebe, einige von ihnen waren von der Sonne geblendet worden, andere waren verbrannt und verstümmelt. Alle waren bis auf die Knochen ausgehungert und prügelten sich um abgenagte Knochen, die eindeutig nicht von Tieren stammten.

Gerade als Ray an einem Stand vorbeiging, an dem Elektroschrott aus den Ruinen kiloweise verkauft wurde, hielt er inne. „Diebin! Diebin!“, hörte er einen Ruf, der immer näher kam.

Etwas rempelte Ray an und fiel wimmernd zu Boden.

Eine junge Frau mit zerschissenen Kleidern lag vor ihm im Staub. Sie war so dünn, dass ihre Knochen schmerzhaft hervorstachen. Mit einer Hand hielt sie sich die blutende Schläfe, mit der anderen umklammerte sie fest eine grosse Dose voller Bohnen.

„Habe ich dich!“ Ein massiger Mann stand schnaufend vor ihnen, nachdem er eine Gruppe von Marktbesuchern grob zur Seite geschoben hatte. Er trug eine Händlerrobe und goldene Ringe. Sein rechter Arm, ein Meisterwerk mechanischer Handwerkskunst, klickte bei jeder Bewegung.

„Du widerliche Diebin!“, brüllte er, wütende Speicheltropfen troffen von seinen Lippen. „Damit wirst du mit deinem Blut bezahlen, Mädchen!“

Er las einen Stein auf und warf ihn. In blinder Panik kroch das Mädchen über den Boden, versuchte von ihm wegzukommen.

Während der feiste Händler mehr und mehr Steine warf, fingen auch andere an. Innerhalb von wenigen Augenblicken hatte sich ein wütender Mob um das Mädchen gebildet.

Ray zuckte zusammen, als sie ein Brocken hart am Bein erwischte. Das Geräusch von Stein auf Knochen. Ein weiterer Stein traf ihren Rücken, ihren Bauch. Ein ohrenzerfetzender Schmerzensschrei, dann wurde sie leiser. Ray erwachte schlagartig aus seiner Schockstarre.

Mit aller Kraft bahnte er sich einen Weg durch die Steinwerfer. Die Steine prasselten von ihm ab, während Ray versuchte das Mädchen auf die Beine zu ziehen.

„Lass sie sofort los Junge! Lass sie liegen!“, schrie der Händler ihn an.



## Der Sohn des Ikarus

Ray bemerkte, wie zwei Stadtwachen vom Tumult alarmiert aus dem Schatten der Lauben traten, ihre Waffen im Anschlag.

Mit einem Arm zog Ray das halb bewusstlose Mädchen mit und stiess mit dem anderen das Motorrad durch die brodelnde Menge. Die Leute kreischten ihn in allen möglichen Sprachen an, Nägel kratzten auf seinem Panzer. Ray ignorierte sie, sorgte dafür, dass er in Bewegung blieb. Als ihm der fette Händler den Weg versperrte, trat ihm Ray so heftig auf die Füsse, dass er das Knacken durch den Stiefel spüren konnte.

Sie waren dem Ausgang schon sehr nahe, als Ray hinter sich Schüsse hörte. Er drehte sich um. Die beiden Stadtgardisten waren zu nahe. Ray sah, wie sie losrannten. Er hatte zu viel Zeit verloren.

Das Mädchen war immer noch benommen, Blut tropfte aus ihrem zerschundenen Gesicht.

„Setz dich nach vorne“, sagte Ray und schwang sich in den Sattel.

„Halt!“ Die Wachen legten die Waffen an. „Steigen sie sofort von der Maschine!“

Ray duckte den Kopf weg und aktivierte den Motor. Es knallte zwei Mal. Links von ihnen spritzte der Sand auf.

Ray gab überhastet Gas. Die zweite Salve traf das Heck des Motorrads und Ray spürte einen kurzen, scharfen Stoss im Rücken.

Sie krachten in einen Marktstand. Faustgrosse, mit bunter Limonade gefüllte Kugeln rollten über den Boden wie grosse Glasperlen. Ray schüttelte energisch eine Plane ab, die sie heruntergerissen hatten.

Die Strasse verwandelte sich augenblicklich in ein Chaos, als dutzende von abgemagerten Marktbesuchern den Kugeln nachrannten und sie flink unter ihren Roben verschwinden liessen. Ray sah, wie die beiden Männer von der Stadtwache sich mühsam durch die Leute kämpften.

Er griff nach einem grossen Behälter, in dem noch mehr der Kugeln lagen, und schüttete sie in die Menge.

Ohne sich umzudrehen fuhr Ray los und liess die wütenden rufe der Stadtgardisten hinter sich.

Ray war so schnell gefahren wie er konnte und als er beim alten Krankenhaus ankam, glühte der Rumpf seines Motorrads fast.

Er merkte wie leicht ihr Körper war, als er die Diebin anhub und durch die Tür trug. Viele der rostigen Feldbetten waren umgeworfen, Bettpfannen und Messgeräte lagen zertrampelt am Boden und die Türen der Schränke waren weit aufgerissen. Es roch nach Tod.

„Hallo, ist hier jemand?“, rief Ray. „Kann mich jemand hören?“

Niemand konnte es.

Ray legte sie vorsichtig auf eines der noch stehenden Betten und zündete eine Kerze an. Ihr Körper war mit tiefen Schrammen übersät und ihre zerlumpten Kleider hatten sich mit Blut vollgesogen. Er wusch die Wunden mit seiner Trinkflasche so gut er konnte und begann sie zu verbinden.

Als er merkte, dass ihr Atem immer flacher wurde, brach er mit zitternden Händen einen der noch verschlossenen Schränke auf und kam mit einer Ampulle Adrenalin zurück.

„Nein“, sagte sie leise. „Lass mich.“

„Ich muss es tun, sonst wirst du sterben“, sagte Ray. Er zog das Adrenalin auf und griff nach ihrem Arm. „Halt still.“

„Nein“, sie legte ihre Hand an sein Gesicht. „Es ist gut so, lass mich...“ Ihr Atem rasselte schwer, doch sie sah in unverwandt an.

Ray spürte ihr Blut auf seiner Wange. Er sah, wie sie ihn warm anlächelte, als wäre er es, der im Sterben lag. Er hielt inne.

Langsam und zitternd schob sie die Dose mit den Bohnen, die sie die ganze Zeit umklammert hatte, zu ihm.

Sie griff nach seinen Fingern. „Hier nimm sie.“

„Ich kann nicht...“, stotterte Ray.

„Nimm sie...“, hauchte sie kaum noch hörbar und legte ihre Hand wieder an seine Wange. „Ich danke dir...ich danke dir so sehr...ich...“



## Der Sohn des Ikarus

Ihre Hand löste sich von seinem Gesicht und fiel in ihren Schoss. Ihre Augen erloschen. Vergeblich versuchte er sich gegen die Emotionen zu wehren. Zuerst erfasste ihn tiefen Kummer, ein Teil von ihm wollte sich neben sie hinlegen und sterben, dann erfasste ihn Wut, und er schrie so laut er konnte. Er trat so heftig gegen eines der Betten, dass es quer durch den Raum flog und scheppernd gegen einen Schrank krachte. Ray rutschte an einer Wand zu Boden und blieb sitzen. Während er in die Leere starrte, wanderte seine Hand zu dem kleinen Fläschchen um seinen Hals. Er hielt es fest. „...Narren, die Blind den Weg der Hoffnung gehen...“, wiederholte er immer wieder wie ein Mantra. „...Narren, die Blind den Weg der Hoffnung gehen...“ Als die ersten Sterne durch eines der Fenster schienen kehrte sein Mut zurück, und er erinnerte sich an die Aufgabe, die er zu erledigen hatte. Er deckte das tote Mädchen zu und ging hinaus. Bevor er losfuhr, verstaute Ray die Dose sorgsam in seinem Rucksack.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).